

Die Weihnachtsengel

Autor(en): **Calzini, Raffaele**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 51

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weihnachtsengel

VON RAFFAELE CALZINI

AUS DEM ITALIENISCHEN ÜBERTRAGEN VON RUTH LANG

Wenn ihn seine Nachbarn pünktlich beim Avemaria-läuten die gemslederne Schürze ausziehen, das Augenglas weglegen, dann das kleine Schaufenster seines Ladens schließen und durch die feuchte, krumme Gasse gegen das Münster gehen sahen, so sagten sie: «Das ist doch noch ein vernünftiger Mann.»

Anderswo hätten sie gesagt: «Ein Geizhals», aber seine Mitbürger konnten es bekanntlicherweise, was die Knauserei anbelangt, mit denen von Genua und Mailand aufnehmen. Man pflegte sich eine Anekdote von einem gewissen jungen Mann zu erzählen, der nach Genua gegangen war, um sich im Geiz noch zu vervollkommen. Der war in das Haus eines reichen Krämers gekommen, wo sich die Familie allabendlich zum Essen im Dunkeln um einen Tisch zu versammeln und jedes sein Stück Brot über einen geräucherten Hering, der in der Mitte lag, zu streichen pflegte. Als nun eines Tages plötzlich das Licht angezündet wurde, entdeckte man, daß der junge Kandidat, von der Dunkelheit profitierend, soeben die Hosen ausgezogen hatte, um den Stoff nicht abzunützen. Weise Fürsorge, die ihm einen Lorbeerkrantz «ehrenhalber» eintrug, mit welchem er dann entlassen wurde.

Herr Adam Formighetti, Uhrmacher von Beruf, galt bei den Nachkommen des sprichwörtlich gewordenen jungen Mannes als «vernünftig»: er bewegte sich in einer Atmosphäre, die ihn unberührbar machte für Bettler, taub für Arme, unnahbar für gewisse betriebsame Menschen und Spekulanten. Wenn überhaupt geizig, dann in den Schranken des Gesetzes; Geldausleiher, der den Wucher nur betrieb, um nach dem Tode den Armen ein

Vermögen zu hinterlassen, Zernager und Aufbauener aus Instinkt wie eine Termiten. Typisches Zeichen seiner konservativen Narrheit: ein Fläschchen, in welchem in Spiritus aufbewahrt ein Bandwurm schwankte, dazu ein Stück Papier mit der Bemerkung: 12 Ellen, von mir, Adam Formighetti, an dem und dem Tag jenes Jahres.

Man vergab ihm die unerbittliche Strenge seines Herzens, man urteilte nachsichtig über seine grimmigen Eigensüchte, — des sanften Frauenstimmchens, in das er die Weigerung hüllte, und der milden Gebärden wegen, die seine unwiderlegbaren Befehle begleiteten.

Auch sein Verhalten gegenüber dem ins Unglück geratenen Bruder, der die Familie verlassen und in die Welt hinausgezogen war, um das Glück zu suchen, fand viele Rechtfertigungen.

«Ich interessiere mich», hatte er gesagt, «nicht für diejenigen, die das Glück suchen: man muß warten, bis es kommt, und es dann festhalten. Arbeiten und sparen, wie wenn man immer Mißgeschick hätte. Wenn ich aus dem Haus und in die Messe gehe, und es fällt mir ein Ziegel auf den Kopf, so ist das Schicksal. Wenn ich aber bei Wind und Sturm spazieren gehe, und es trifft mich dann ein Ziegel, so geschieht mir recht: confiteor, ich habe es so gewollt.»

Der Uhrmacherberuf, dieses peinlich genaue Handanlegen an Zeiger, Federn, Rädchen, bei welchem er immer in stofflicher Fühlung mit der verschwenderischen Zeit bleiben mußte, ließ ihn auch um seine eigene Gesundheit besorgt sein. Es gibt ja kein Mittel, jeden Tag ein paar Minuten aufzusparen und sie dann, auf eine Woche Kapital angewachsen, am Ende des Jahres wieder zu fin-

den! Nein, was man sparen muß, das ist die eigene Haut, der Gesundheit muß man Sorge tragen!

Gegen die 70 begann er sich alt zu fühlen. Bis dahin hatte er die Zeit immer hintergehen können, seit kurzem hinterging sie ihn. — Schnell — Schnell? — Man soll mir nicht sagen, sie vergehe schnell, die Zeit: eine Diebin ist sie, eine Diebin. Alles, alle nimmt sie mit — und er betrachtete im Spiegel sein gelbes, von Arterienverkalkung gezeichnetes und von einem Ausschlag geflecktes Gesicht.

«Schlafen Sie lieber nicht mehr allein im Haus», sagte ihm sein Beichtvater, «in einem gewissen Alter muß man jemand bei sich haben. Den Kindern genügt der Schutzengel, den jungen Leuten die Liebste, aber die alten, sagen wir die reifen Männer, brauchen überhaupt immer jemand um sich. — Ein Gerstenaufguß, eine Bettflasche, ein Glas Wasser. Und wer ruft in Notfällen den Doktor, den Pfarrer?»

«Leute im Haus? Von nun an Leute im Haus? Wenn er nicht von ihnen käme, Ehrwürden, so sagte ich, es sei ein dummer oder ein eigennütziger Vorschlag.»

«Sagen Sie immerhin das letzte — was nämlich das Wohl von Körper und Seele anbetrifft. Der eine wie die andere werden in einem gewissen Augenblick in Gefahr sein. — Man braucht ja keinen Unbekannten ins Haus zu nehmen. Warum nicht einen Verwandten, die Kinder Ihres Bruders, des Tunichtgut? Außer der verwandtschaftlichen Zuneigung fühlen sie sich noch gebunden durch die Hoffnung auf ein Legat aus dem Testamentnachtrag — wenn schon das Erbe an die Kirche fällt —. Man beginnt damit, daß man sie einlädt. In acht Tagen



Schönere Zähne

Verwenden Sie IMPLATA, die Schweizer Zahnbürste, sie hat eine eingelegte Metallplatte und fest verankerte Borsten. IMPLATA kann mit ganz heißem Wasser gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. Zur wirksameren, hygienischeren Zahnpflege



IMPLATA

Zahnbürste mit Metallplatte

BÜRSTENFABRIK EBNAT-KAPPEL A.-G. EBNAT (ST. GALLEN)

KAISER-BORAX

EXTRA
PARFÜMIERT

täglich dem Waschwasser beigegeben
ist wirksamste Hautpflege



Heinrich Mack Nachf.
Ulm a.D.



Die Kaffeestunde der Weihnachtsmänner.

Vor ihrem langen Marsch durch Chikago zur Bescherung der Armen stärken sich die Weihnachtsmänner in ihrem Hauptquartier mit einer Tasse Kaffee.

ist Weihnachten. Warum sie dann nicht mit einem Familienfest feiern? So sieht man doch diese Geschwisterkinder aus der Nähe, man spürt die Stimmung . . . »

Der Rat wurde befolgt: Adam Formighetti wandte sich an die Pfarrer der Diözese, um nach jenen «Unglücklichen» forschen zu lassen. Das Unglück und die Unglücklichen lassen sich nicht lange suchen.

Eines Morgens kam ein 23jähriges Mädchen in den Uhrladen — das älteste der Kinder, das seit dem Tode der Mutter den armseligen Haushalt weiterschleppte. Sie hatte die Gebärden, Ansichten und Sorgen einer Frau. — «Die Armen reden, wie wenn sie reich, die Frauen, wie wenn sie Männer wären», dachte Adam, während er ihr Audienz erteilte, «die Welt geht bald unter.»

Wenn man sie hörte, diese braunlockige, junge und kräftige Monda, so hatte sie überhaupt nichts nötig: weder Geld noch Ratschläge. Ihr genügte die paar Rappen, die sie mit dem Wirtschäftchen und Kramladen in einem kleinen Dorf der Diözese verdiente. Und was die Zwillinge anbetraf, — da war ein Zwillingsspaar — so waren sie schon bei einem Maurer in Arbeit, sie waren schon Handlanger.

Jene würden also kommen. Sie selbst, Monda, konnte nicht einmal am Weihnachtsabend Laden und Wirtschaft schließen.

Eine plötzliche Laune ergriff ihn, den Großartigen zu spielen, jene zwei mit dem Anblick der Pracht zu verblüffen. Bald wußten alle rings in den stillen Straßen um das Münster vom Aufwand, den man da vorbereitete mit Silberstaat und Porzellan, das man aus Kasten und Truhen hervorgeholt, mit Leuchtern, die man mit Bismutstein gegläntzt hatte. Bald kannte man auch überall die Speisekarte; die Eingeladenen wurden beneidet, die Gerichte förmlich zum voraus beschnuppert.

Der Geizhals bereute seine heldenhaften Entschlüsse und die, wegen ihrer Schwerkraft lawinenartig zunehmenden Ausgaben schon ein wenig, zugleich aber freute es ihn, diesem Volk von Knäuserern und Spekulanten solch ein Beispiel der Pracht und Großzügigkeit zu geben.

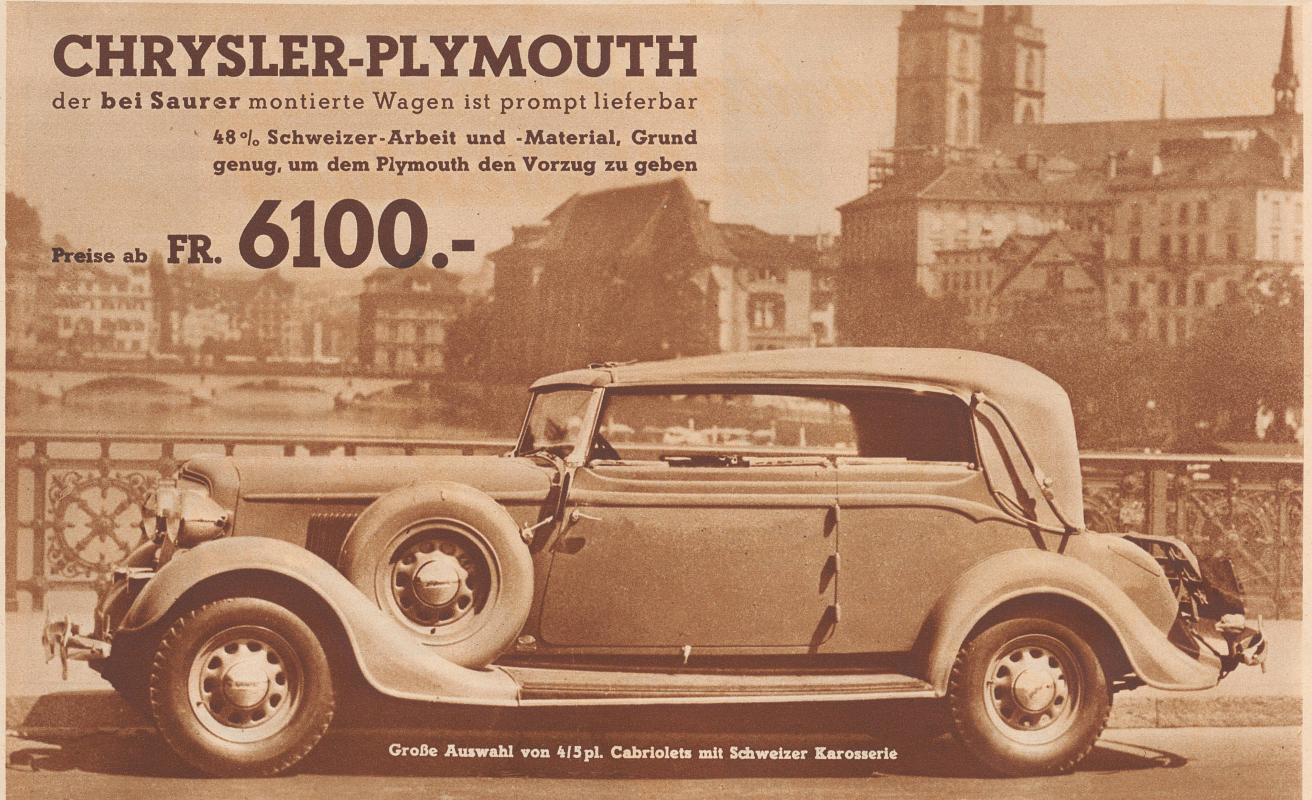
Als er um 6 Uhr am Weihnachtstage einen Wäschkarren vor dem Hause vorfahren und die zwei Neffen vom Kutscherbock herunterspringen sah, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen: Monda hatte sie ganz

CHRYSLER-PLYMOUTH

der bei Saurer montierte Wagen ist prompt lieferbar

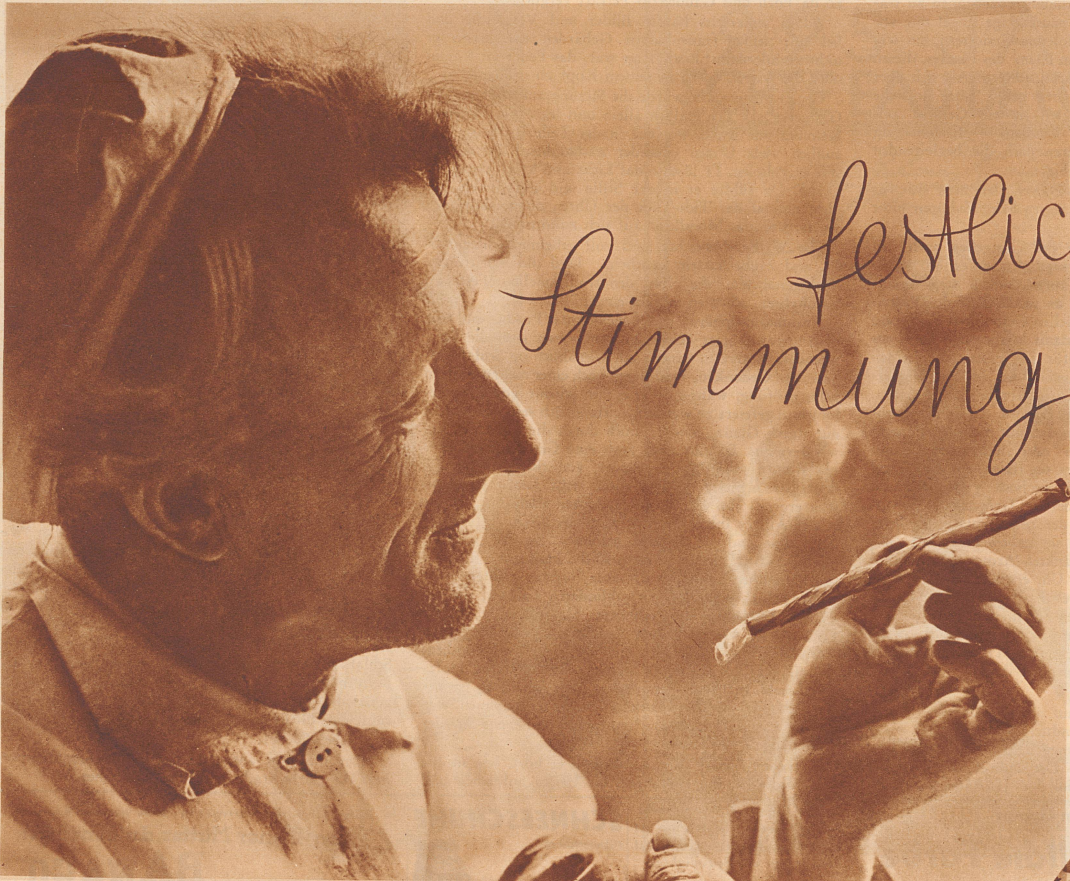
48% Schweizer-Arbeit und -Material, Grundgenug, um dem Plymouth den Vorzug zu geben

Preise ab **FR. 6100.-**



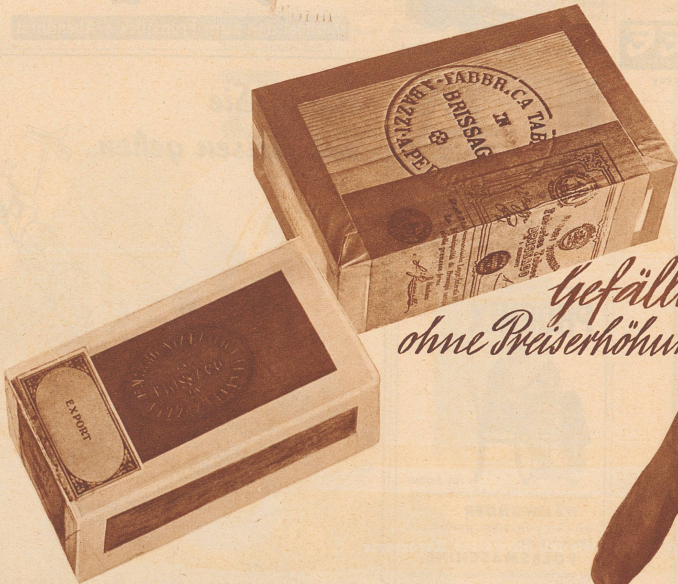
Große Auswahl von 4/3pl. Cabriolets mit Schweizer Karosserie

Die Generalvertretung: **AUTOMOBIL- UND MOTOREN A.G., ZÜRICH**
AMAG Bureaux und Ausstellungslokal: Bahnhofstraße 10, Telephon 56.716 · Ersatzteillager und Werkstätten: Panorama-Garage, Kreuzstraße 4
 Untervertreter für Winterthur und Umgebung: Eulachgarage A.G., Winterthur



*festliche
Stimmung*

mit der alleinächten **BRISSAGO**
der **BLAUBAND**



*Gefällige
ohne Preiserhöhung*

*Festpackungen
in guten Spezialgeschäften*



AMAG
das Geschäft für
AUTOMOBIL UND MOTORRAD
A.G. ZÜRICH
Karl Schmidstrasse 10
Telefon 12345
Vertreter: W. Schmid

weiß, als Engel angezogen, mit Papierrosenkränzchen auf dem Kopf und Flaumflügeln am Rücken, wie man sie in der Brianza an Fronleichnamprozessionen zu tragen pflegte. Es waren dicke, pausbackige Engel mit vor Kälte hundsapfelähnlichen, violetten Gesichtern, ein wenig eingeschüchtert von all dem Glanz des Hauses, diesen Uhren, diesen Bechern und Armlauchtern. Als sich aber in der Wärme die Schüchternheit gelöst hatte und die Steifheit vergangen war, sagten sie ein Gedicht auf. Wenn auch Ausdrücke wie «Kindlein — Eselein» ein wenig geziert tönten, so waren doch die begleitenden Gebärden eher handlangermäßig.

Die drei Männer und der Diener, den man sich für diesen Abend geliehen hatte, waren beim Zuhören nicht sehr entzückt.

Mit den Zwillingen hatte der Gastgeber noch den Beichtvater und den Doktor eingeladen, da es ihm glückverheißend und sinnbildlich vorgekommen war, anlässlich eines so erhabenen Festes an seiner Seite die Verteidiger der geistigen und materiellen Gesundheit zu haben. Wenn so die Zukunft von Adams Körper und Seele gesichert war, verunglückte dafür das Essen. Die beiden Buben begannen nämlich zwischen den Möbeln umherzurennen, sich in Küche und Speisezimmer nachzujagen. Sie versuchten Gerichte, Weine, Liköre. Am Tisch konnte sie niemand halten. Sie stürzten sich mit Wolfshunger auf die Platten, leerten zwei- oder dreimal Wein und Sauce aus, und zuletzt stritten sie, rissen sich die Flügel von den Schultern und hoben sie hoch wie Schleudern. Warnungen beantworteten sie mit Grimassen, Ermahnungen mit Gelächter. Nur der tiefe Schlaf, der ihrer Trunkenheit folgte, nagelte sie unbeweglich fest, mit den Köpfen auf den verschränkten Armen, schnarchend und endlich harmlos. Um 10 Uhr erschien der Kutscher, die Peitsche um den Hals gehängt, mit hohen Stiefeln und auf der Brust verkreuzten Schnüren. Er sah aus wie ein Tierbändiger. Die Burschen halb aufweckend, packte er sie beim Genick, schleppte sie die Treppe hinab und auf den Bock hinauf. Und fort mit ihnen.

Fort. Fort.

Niemand tat den Mund auf über diese heikle Angelegenheit der «lieben Verwandten». Das Gespräch der drei am Feuer sitzenden Jungesellen drehte sich lebhaft um das Thema «Engel». Der Doktor, ein Zweifler, suchte Ursprung und Symbol im Jahrtausende alten

Asien, während der Kanonikus die Evangelien zitierte und die Darstellung des Angelico mit denen von Melozzo da Forlì und Gaudenzio Ferrari verglich.

Adam seinerseits häufte Bilder und Vergleiche und fiel mit seinen frauenhaften Gebärden ein, wenn er nicht gerade damit beschäftigt war, das Feuer im Kamin oder die wirren Ideen in seinem Kopf zu ordnen.

Gegen Mitternacht wurde die Sitzung aufgehoben. Der Gastgeber sah sich endlich allein und legte sich in seiner Kammer zur Ruhe, wo, wie in der Zelle Karls V., unendlich viele Uhren einander nachhinkend versuchten, sich einzuholen. Er löschte das Licht und kroch unter die Decke. Da fühlte er in der Stille und Einsamkeit, die nicht einmal das Tick-Tack der Uhren zu durchdringen vermochte, das Mondlicht auf sich zukommen.

Die Weihnachtsnächte sind voll geheimnisvoller Musik und zauberhaftem Leuchten. Und die Schritte der Wohlgenährten, die von den traditionellen Festessen heimkehren, scheinen in Filz eingehüllt.

Traumatmosfera: die ungewohnte Pracht und die noch ungewohntere Großzügigkeit waren jetzt die herrschenden Motive in seinen, sich allmählich im Schlaf verlierenden Gedanken. Und siehe, nach einer mehrstündigen Selbstprüfung, während der es ihm scheint, von allen gelobt und gefeiert zu werden, zeichnet sich sein Haus nicht nur durch Glanz, sondern auch durch die Güte des Bewohners aus. Es gibt doch noch eine Gerechtigkeit! Das Haus wird von Engeln besucht, von richtigen Engeln, deren Erscheinung er aber nicht recht fassen kann, so sehr ergreift ihn das Strahlen. Unter allen Bürgern ist er der Auserwählte. Endlich wird der Geiz im Himmel anerkannt und als Tugend belohnt. Sie haben einen leichten Schritt und eine unwirkliche Hand, die himmlischen Besucher. Sie gehen mit ausgelöschten Lichtern oder vielleicht mit einer kleinen erblindeten Laterne, die ein wenig Mondschimmer verbreitet. Sie stoßen an keiner Ecke an, sie werfen keinen Stuhl um. Aber sie öffnen Kasten, Truhen, Schränke mit ihren zarten Händchen. Kaum, daß das alte Holz knarrt oder ein wenig Holzwurmehle aufliegt. Sie wollen alles sehen, es ist begreiflich, daß sie alles berühren: bevor sie belohnen, wägen sie das Resultat dieses musterhaften Lebens auf der Goldwaage.

Sie sehnt denkt Adam, während er hört, wie sie die Geldstücke zählen, zum Spaß die Uhren aufziehen und

wieder abschnurren lassen. Wenn nicht gerade die Lotterietreffer (ein so profanes Verlangen würde er gar nicht wagen, an die reinen Geister zu richten), möchte er doch wenigstens von ihnen eine Bestätigung der Anerkennung vernehmen, irgendein Zeichen erhalten, das er den Ungläubigen anderntags als Beweis seiner Heiligkeit vorzeigen könnte!

Soll er, soll er nicht? Die biblischen und heidnischen Beispiele der Gefahr, in die der Sterbliche sich begibt, wenn er die Gottheit schauen will, sind ihm unbekannt. Schließlich kann er sich nicht mehr zurückhalten. Er geht hinunter. Ein merkwürdiges Gefühl von Kälte überkommt ihn, wie von einem plötzlichen Wind, der die Kerzenflamme flackern läßt. — Die Flügel —, denkt er im Halbschlaf. — Das Wehen der Flügel! — Dem Rumoren und Knarren ist eine große Stille gefolgt. Sie müssen fort sein. Sein Staunen beginnt, als er die Trümmer einer Scheibe sieht und das Fenster ganz offen. Je weiter er geht, desto deutlicher waren die Spuren der Verwüstung. Alles über den Haufen geworfen, durchstößt, alles drunter und drüber. Er möchte nichts sehen, um sich nicht zu quälen. Aber die Wirklichkeit hält ihn fest an diesen Spuren, drückt ihn tief hinunter auf diese Verheerung. Er spiegelt sich noch etwas vor: es müssen da irgendwo gewisse Bösewichte sein, die sich bemühen, die Dinge zu verstecken, um sie dann plötzlich wieder auftauchen zu lassen. Er wagt gar nicht das ganze Unglück zu überblicken: er möchte, daß es nur teilweise oder provisorisch wäre. Alles geleert, alles durchstößt. Nur das Fläschchen mit dem Bandwurm steht noch an seinem Platz.

Er stößt mit dem Fuß an einen Sack voller Werkzeuge, er liest einen Dietrich vom Boden auf, ein Stemmisen. Er sieht eine Leiter vom Hof her am Sims lehnen. Er geht an das andere Fenster, das sich gegen das Münster öffnet: die schöne, weiß und grün gestreifte Marmorfassade liegt wie unter einem Hauch von gläsernem Reif. Das Avemarialäuten weckt die Tauben aus dem Schlaf, schwer senken sie sich von den Rosetten auf die Statuen nieder. — Adam, die wenigen Haare steif und gestäubt, mit dicker, trockener Zunge, das Herz in Aufruhr, entschließt sich, zu rufen:

«Diebe! Diebe!»

Aber niemand antwortet. Am St. Stephansmorgen liegt die ganze Stadt in tiefem Schlummer.

Jetzt . . . geben Sie Ihren Lippen

natürliche Farbe



Verwenden Sie jenen Lippenstift, der Ihren Lippen natürliches Rot verleiht

Wußten Sie schon, daß ein neuer Lippenstift existiert . . . einer, vermittels dessen wunderbarer, farbverändernder Eigenschaft Ihre eigene natürliche Gesichtsfärbung noch erhöht wird? Er heißt TANGEE. Niemals erhalten die Lippen dadurch jenes gewöhnliche, geschminkte Aussehen. Denn TANGEE ist keine Schminke. — Der Stift selbst ist orangefarben — sobald er mit den Lippen in Berührung kommt, nimmt er jene Rosafärbung

an, die Ihnen am besten steht. Seine Spezialgrundereme ist mild und weich und schützt die Lippen vor Sprödigkeit.

TANGEE-Schminke ist tatsächlich waschecht. Sie schmiert nicht und färbt nicht — ideal für Sportzwecke. — Ihre Grundereme schützt die Haut vor Trockenheit und Sprödigkeit. Sie kommt völlig dem TANGEE-Lippenstift gleich und paßt sich Ihrem eigenen, natürlichen Teint an.



SCHNEESCHUHE

(Überschuhe)

für Damen und Kinder: Modell I, warm gefüttert, braun oder schwarz
Größe 21—26 Fr. 3.50
Größe 27—34 Fr. 3.75
Größe 35—40 Fr. 3.95

Modell II, Damen-Galosche, Gr. 35—40
Fr. 3.50

Für Herren: Modell III, Galosche
Größe 41—47
Fr. 3.90

Kniehohe Arbeitstiefel

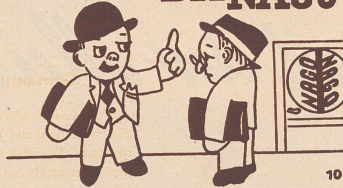
bester Schutz bei Arbeiten im Freien, bei Nässe und im Stall, für Landwirte, Metzger etc.
Fr. 14.70

Wollshawls, grau u. farbig nach Wahl
ca. 127 x 27 cm
Fr. 2.90

Versand gegen Nachnahme, von Fr. 20.— an franko, Umtausch franko oder Geld zurück. Angabe der Schuhgröße nicht vergessen.
I. E. GISI, Wolfsteinallee 71, BASEL

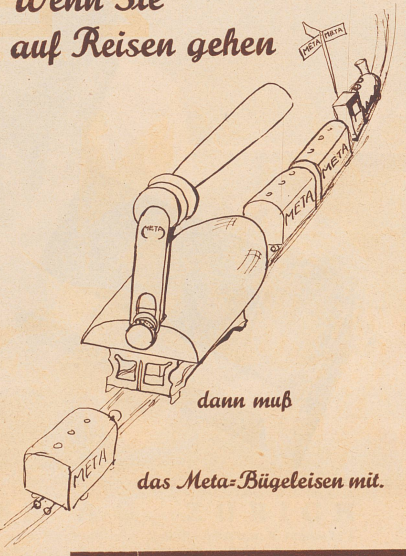
(Der optimistische Vertreter zu seinem versagten Kollegen:)

Sag' Deiner Mutter, du benötigst BANAGO



Kraftgetränk zum Frühstück & Abendbrot

Wenn Sie auf Reisen gehen



WIDMANN

JSA-WASCHE
betont vorteilhaft die jungschlanke Linie.

Ob für die Dame, den Herrn oder das Kind, verlangen Sie immer JSA, die bevorzugte Schweizerarbeit.

JOS. SALLMANN & CO., AMRISWIL

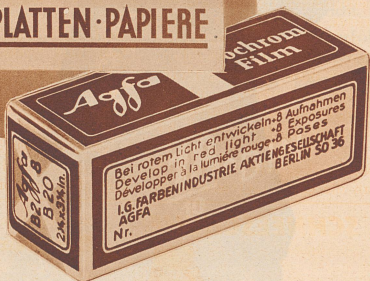
PHOENIX

in hoher technischer Vervollkommnung.
NÄHWUNDER
mit den wertvollen, praktischen Neuerungen.
VOLKSMASCHINE
zu vorteilhaftem Preis und Konditionen.
A. REBSAMEN A.-G. RÜTI-ZCH.
Filialen:
Zürich, Winterthur, Luzern



SCHENKT **Agfa**

CAMERAS · FILMS · PLATTEN · PAPIERE



225 JAHRE
ECHTE EAU DE COLOGNE

*Johann Maria Farina
gegenüber dem Jülichs-Platz*



Das beliebte Weihnachtsgeschenk
Die hochwertige unveränderte Qualität
hat sich durch Jahrhunderte bewährt

GENERAL-DEPOT: DOETSCH, GREYER & CIE. A.G., BASEL

Grossmutter ist so zufrieden

seil der Installateur den guten ZENT-Heizkessel und die modernen, die Gemütlichkeit des Zimmers nicht beeinträchtigen Radiatoren eingerichtet hat, denn jetzt ist es zu Hause überall herrlich warm. Der Installateur wusste, weshalb er ZENT-Material verwendet: Er will seine Kunden so zufrieden sehen, wie Grossmutter heute ist.

ZENT

ZENT A. G. BERN-OSTERMUNDIGEN



Gütermann's Nähseiden A. G. Zürich
Einzig schweizerische Nähseidenfabrik mit eigener Spinnerei
Fabrikation in Buochs am Vierwaldstättersee